

Gottesdienst im Zweiten Deutschen Fernsehen

Sendetitel: Den Blick aushalten

Übertragungsort: St. Ansgar Oldenburg

Mitwirkende: Pfarrer Nico Szameitat
Dirk-Michael Grötzsch
Carolin Hanken
Anke Heidenreich
Karin Kaschlun
Linc van Johnson

Musikalische Gestaltung: Johannes von Hoff, Orgel
Oldenburger Kammerchor
Annette Pritschow, Sopran

Konzeption: Elke Rudloff, Simone Hahn

Redaktion: Charlotte Magin

Produktionsleitung: Sylke Hart

Regie: Stefan Kampmann

1. Kamera: Michael Pöttsch

Technische Leitung: Steffen Berlipp

Kontaktadresse: Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Ansgar - Eversten
Zietenstr. 6
26131 Oldenburg
Tel. 0441 9 57 00 0
Mail: kirchenbuero.ol-eversten@kirche-oldenburg.de

Lied: „Ein neuer Tag bricht an“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Text: Clemens Bittlinger 2015,

Melodie: Nikolaus Decius (1523) 1539

© Text beim Urheber, freiTöne 12, Bärenreiter-Verlag Kassel

Begrüßung

Pfarrer Nico Szameitat: Herzlich willkommen zum Gottesdienst,
besonders ihr daheim!

Herzlich willkommen bei uns hier in St. Ansgar in Oldenburg!

„Den Blick aushalten“ so haben wir den Gottesdienst überschrieben,
als wir ihn vor ein paar Wochen geplant haben.

Und wir ahnten nicht, was wir noch aushalten müssen:

Wie sich unser Leben wegen Corona verändert.

Und wir wissen nicht, was noch kommt.

An vielen Orten gibt es heute keine Gottesdienste.

Aber wir feiern hier Gottesdienst, wenn auch vor gelichteten Bänken.

Wir, das sind die Mitwirkenden am Gottesdienst und der Chor, der hier
unten sitzt.

Wir schauen auf das Kreuz. Wir halten aus.

Die Welt ist nicht nur Corona. Und wir beten. Und wir singen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen

Pfarrer Nico Szameitat: Und wir verzweifeln nicht.

Denn unserer Hilfe steht im Namen des Herrn,

15.3.2020

Den Blick aushalten

St. Ansgar Oldenburg

Gemeinde der Himmel und Erde gemacht hat.

Musikalisches Echo

Kyrie-Collage mit drei Statements

Carolin Hanken: Was mache ich, wenn's weh tut?

Ich arbeite an einer Grundschule. Und die Kinder, die haben eine Superstrategie. Da kommt ein Kind angelaufen, jammert und sagt: „Hier tuts mit weh, ich habe mich verletzt, das blutet so doll.“

Und ich denke: Naja, es ist ja nur ein „Wehwehchen“. Aber dann mache ich einfach ein Pflaster drauf, puste und alles ist gut.

Das ist doch toll, dass Kinder so offen und direkt damit umgehen, dass sie kommen und sagen: Da tut es mir weh. Und auch untereinander sind sie so ernsthaft und mitfühlend, wenn sich jemand weh getan hat.

Ich wünsche mir, dass ich als Erwachsenen genau so offen damit umgehen kann. Und dass ich mir helfen lasse.

Chor

Kyrie, Kyrie eleison.

Christe, Christe eleison.

Kyrie, Kyrie eleison.

Text: Liturgie, Melodie: Jochen Arnold 2008; freiTöne 39, © Strube Verlag München

Anke Heidenreich: Kinder erzählen von ihrem Leid - viele Senioren verschweigen es lieber. Ich arbeite in einer Beratungsstelle, in der wir

Senioren helfen. Wenn es aber darum geht, über das Geld hinaus persönliche Hilfe anzunehmen, da wird's oft schwierig. Weil sich die Leute schämen, dass sie schwach sind und abhängig werden. Dann spielen sie lieber was vor. Das habe ich sogar bei meiner Mutter gemerkt. Die hat immer gesagt: „Och, da gehe ich heute noch hin. Da war ich gestern. Und da fahr ich mit, da mach ich mit.“ Dabei stimmte das alles gar nicht, hat sich herausgestellt.

Gerade jetzt in dieser Zeit ist es wichtig, dass Sie sich helfen lassen und offen sagen, was sie brauchen.

Ich wünsche mir, dass die alten Menschen diese Hilfe annehmen.

Chor

Kyrie, Kyrie eleison.

Christe, Christe eleison.

Kyrie, Kyrie eleison.

Text: Liturgie, Melodie: Jochen Arnold 2008; freiTöne 39, © Strube Verlag München

Linc van Johnson: Ich arbeite beim Diakonischen Werk Oldenburg im Freiwilligendienst. Wegen Corona wurden vorerst Seminare abgesagt. Einrichtungsbesuche: abgesagt. Fortbildungen: Abgesagt. Dazwischen immer wieder Mails und Anrufe von unsren Freiwilligen: „Wie kann ich helfen?“. Sie arbeiten in Krankenhäusern, Fachkliniken, in der Altenpflege, in Kitas und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Auch ich bin besorgt. Ich habe Eltern und Kolleginnen in der Risikogruppe. Freunde mit ganz kleinen Kindern. Was kann ich tun, um sie zu schützen?

Ich wünsche mir, dass wir alle einander beistehen, Ruhe und Vernunft bewahren und die Gesundheitssysteme entlasten, damit die, die Hilfe wirklich brauchen, sie auch bekommen können.

Chor

Kyrie, Kyrie eleison.

Christe, Christe eleison.

Kyrie, Kyrie eleison.

Text: Liturgie, Melodie: Jochen Arnold 2008; freiTöne 39, © Strube Verlag München

Gebet

Pfarrer Nico Szameitat: Lasst uns beten:

Ewiger Gott, du Schöpfer allen Lebens,
das ist sie: deine Welt. Unsere Welt.

Ich spüre, dass du mich siehst. Du siehst, was mich bewegt. Aber manchmal zweifle ich, ob du auch die anderen siehst. Siehst du auch die Kinder? Und die Alten mit ihrem Schmerz? Siehst du die Kranken und die Ängstlichen?

Es heißt, du bist ein zu allem mächtiger und barmherziger Gott. Wenn das so ist, dann sieh zumindest hin! Hier. Und dort.

Ich warte auf dich. Auf eine Antwort von dir.
Sieh hin. Und sag was.

Lesung aus Hiob 30

Karin Kaschlun sitzt in der 1. Reihe rechts

Text wird über den Orgeltönen eingespielt

Nun aber zerfließt meine Seele in mir.

Und Tage des Elends haben mich ergriffen.

Des Nachts bohrt es in meinem Gebein.

Und die Schmerzen, die an mir nagen, schlafen nicht.

Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht. Ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich. Ich wartete auf das Gute, und es kam das Böse.

Ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis.

In mir kocht es und hört nicht auf. Mich haben überfallen Tage des Elends. Mein Harfenspiel ist zur Klage geworden und mein Flötenspiel zum Trauerlied.

Hiob 30,16f.20.26f.31, Lutherbibel 2017

Lied „Ich steh vor dir mit leeren Händen“ EG 382,1-2; GL 422

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Originaltitel: Ik sta voor U
Text: Huub Oosterhuis,
Übertragung: Lothar Zenetti
Melodie: Bernard Huijbers

Überleitung zur Bildbetrachtung

Pfarrer Nico Szameitat: Schon immer hängen in den Kirchen Kreuze als Zeichen dafür, dass Gott in Jesus alles Leid auf sich genommen hat. Aber im Laufe der Jahrhunderte wurden die Kreuze immer kostbarer, immer schöner. Manche sind regelrecht hübsch. Und dann kam der Zweite Weltkrieg mit seinen schrecklichen Gräueltaten. Für viele war Gott danach „gestorben“. Und die „hübschen Kreuzen“ überzeugten nicht mehr. Auch unsere Gemeinde konnte ihr altes schönes Kreuz nicht mehr sehen. Sie gab ein neues in Auftrag:

15.3.2020

Den Blick aushalten

St. Ansgar Oldenburg

Bildbetrachtung zum Kreuz

Dirk-Michael Grötzsch: Dieses Kreuz sieht aus wie ein „Haufen Schrott“, wie auf einer Müllkippe zusammengesucht. Ich finde es kalt und abstoßend. Als dieses Kreuz hier aufgestellt wurde, haben viele so reagiert.

Das Kreuz des Hamburger Bildhauers Walter Arno hat von Anfang an provoziert.

Es hat manche so verstört, dass sie in eine andere Kirchengemeinde gewechselt sind. Sie haben das Kreuz einfach nicht ausgehalten.

Das war vor rund 50 Jahren. Mit sehr viel Mut wurde unsere Kirche St. Ansgar damals innen komplett umgestaltet. Die alte Innengestaltung wurde entfernt für viele eine regelrechte Befreiung. Aber auch ein Stein des Anstoßes bis heute.

Das Kreuz ist aus Chrom-Nickel-Stahl-Teilen zusammengeschweißt. Es ruht auf einem Block. Aus dem zieht sich ein leicht gebogener Stamm bis zur Spitze hindurch. Den Stamm umgibt ein Wirrwarr aus Streben und Stangen.

Dieses mehr als drei Meter hohe riesige Kreuz ist keine Dekoration. Es ist kein Schmuck und es ist nicht wirklich schön. Es ist verstörend, so wie das Leiden in dieser Welt.

Dieses Kreuz steht für den Schmerz aller Menschen, für Gewalt, für Unterdrückung, für Hunger und Krieg. Deshalb wirkt es so zerrissen, sind die Schweißnähte noch ganz grob und gut sichtbar. Dieses Kreuz verschweigt nichts. Es macht uns nichts vor. Es steht für die

Zerrissenheit in dieser Welt. Und so verbindet sich in diesem Kreuz das Leid heute mit dem Kreuzestod von Jesus vor 2.000 Jahren.

Ich brauchte etwas Zeit, bis dieses Kreuz mir etwas sagen konnte: Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er alles Leiden auf sich nahm und für uns in den Tod ging.

Vortragsstück: „God so loved the world“ Bob Chilcott (*1955)“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Bob Chilcott (*1955)
„God so loved the world“, 1999,
Oxford University Press
Text: Joh 3,14 (dt. Text: Luther 2017)

Predigt (Teil 1)

Pfarrer Nico Szameitat: Es ist schon ein paar Jahre her: Ich hatte gerade angefangen hier im Chor zu singen. Dann kam der erste Gottesdienst, ich stand da oben auf der Empore, sang mit, und überlegte mir so zwischendurch: Könnte ich in dieser Kirche eigentlich auch Pastor sein?

Und ich dachte ziemlich schnell: Nee. Mit dem ganzen Metall da vorne! Das Taufbecken, der Altar, die Kanzel. Vor allem das riesige Kreuz wie ein Monster von der Schrotthalde. Mich jeden Sonntag daran abarbeiten, an dem ganzen kalten Metall - das kostet doch viel zu viel Energie. Nee!

Und jetzt bin ich seit einem Jahr Pastor hier an St. Ansgar. Die Kirche mit der Ausstattung, die keinen kalt lässt. „St. Ansgar? Das ist doch die mit dem komischen Kreuz, oder?“ Ja, genau. Das sind wir.

Aber es ist doch auch schwierig:

Da muss ich mich die ganze Woche schon mit dem Alltag herumplagen:
Da heulen die Kinder auf dem Schulhof, die alte Mutter zieht sich in ihr
Schneckenhaus zurück, die Nachrichten spucken immer neue
Katastrophen aus: Flüchtlingsdrama und Coronapandemie.

Da geh ich doch sonntags in die Kirche, um zur Ruhe zu kommen, um
was Schönes zu hören und vielleicht auch was Schönes zu sehen. Und
dann sehe ich dieses Kreuz. Und schön ist es wirklich nicht.

Warum muss ich mir das in der Kirche antun?

Warum muss ich sonntags auf das Leid schauen? Was soll das?

Mir persönlich gibt das was. Wenn ich den Blick auf das Kreuz richte,
diesen Blick aushalte, und wenn ich das nicht alleine tue, sondern mit
euch zusammen, dann kann ich sowas wie „heil“ werden.

Es gibt eine Geschichte im Alten Testament, da kommt auch so ein
Metallgestänge vor. Es steht in der Wüste. Und auch die Israeliten
halten den Blick aus. Und sie werden heil.

Und so beginnt es: Dass der Weg kein Zuckerschlecken wird, das war
den Israeliten ja klar, als sie damals loszogen aus Ägypten, als Mose sie
herausführte aus der Sklaverei. Ja, sie waren sogar bereit gewesen,
durch die Wüste zu ziehen um in das Gelobte Land zu gelangen, wo
Milch und Honig fließt. Aber wie hart es wirklich werden würde, hatten
sie nicht geahnt.

Mehrere Schicksalsschläge haben sie zuletzt heimgesucht. Wertvolle
Menschen sind gestorben. Eigentlich ist das Gelobte Land gar nicht
mehr so weit entfernt. Wenn man die Nase in den Wind hebt und die
Augen schließt, dann kann man Milch und Honig schon ahnen, schon
riechen! Aber plötzlich steht da ein fremdes Volk und sagt: „Nö, ihr
kommt hier nicht durch.“ Mose geht zu den Israeliten. „Wir müssen

zurück. Den ganzen Weg. Bis zum Schilfmeer.“ Das ist nicht einfach nur ein Umweg, das ist eine Katastrophe.

Predigt (Teil 2) mit Lesung 4. Mose 21,4-9

Karin Kaschlun: Da brachen die Israeliten auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das fremde Land zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete gegen Gott und gegen Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt? Damit wir sterben in der Wüste? Denn es gibt weder Brot noch Wasser hier. Und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

Pfarrer Nico Szameitat: Wenn auf deinem Lebensweg das Schicksal zuschlägt, und sei es mehrfach, dann darfst Du eines nicht machen: Dann darfst Du keine Scheuklappen aufsetzen! Aber genau das machen die Israeliten.

Zunächst vergessen die Israeliten die Vergangenheit. Sie vergessen, dass Ägypten ein Todesland war. Sie blicken zurück, aber sie schauen nicht richtig hin. Sie verdrängen die Ungerechtigkeit, den Hunger. Sie verdrängen sogar, dass Menschen gestorben sind! Sie vergessen, was es heißt, in einer Diktatur zu leben. Immer wieder gibt es Menschen, die die Zeit in der DDR verklären. „So schlimm war das doch gar nicht. Man musste sich halt arrangieren.“

Und überhaupt: „Früher auch hier im Westen war doch alles besser.“ Aber war früher wirklich alles besser? Die Menschen blicken zurück, aber schauen nicht richtig hin.

Und dann vergessen die Israeliten auch noch die Zukunft. Das Gelobte Land ist durch das Nein des fremden Volkes wieder in weite Ferne

gerückt. Aber es ist ja nicht verschwunden. Es ist doch immer noch da. Die Menschen geben die Zukunft auf: „Man kann ja doch nichts machen. Es wird immer schlimmer mit dieser Welt.“ Und der Wind, der von ferne kommt, riecht nicht mehr nach Milch und Honig, sondern nach altem Linoleum und kaltem Zigarrenrauch.

Wer aber Vergangenheit und Zukunft vergisst, der hat Scheuklappen auf. Und der wird irgendwann in dreister Ignoranz alles durcheinanderwerfen: „In Ägypten, da floss noch Milch und Honig.“ „In der DDR, da konnte man noch seine Meinung sagen.“ „Und bei Hitler, da herrschte noch Recht und Ordnung.“

Karin Kaschlun: „Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme.“

Pfarrer Nico Szameitat: Wie schrecklich: Gott schickt tödliche Schlangen. Die Israeliten wollen, dass es aufhört, sofort: „Was müssen wir tun? Wir bekennen unsere Schuld. Mach sie weg!“ Ich habe meine Probleme mit diesem Gott, der Menschen bestraft, indem er giftige Schlangen schickt. Ich schaue genauer hin. Was steht da eigentlich? Zum Beispiel steht da gar nicht, dass Gott zornig ist. Und auch nicht, dass er die Schlangen schickt. Sondern dass er sie zulässt. Denn genau: Die Schlangen sind schon vorher dagewesen. Eine Wüste ohne Schlangen gibt es nicht. Ein Leben ohne Leid gibt es nicht. Nur war das Leid bislang nicht so bissig, so giftig. Wer aber die Vergangenheit und die Zukunft vergisst, für den wird die Gegenwart zu Gefahr. Jedes Leid wird als persönlicher Angriff empfunden, wird lebensbedrohlich.

Karin Kaschlun: Und Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine Schlange aus Metall und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose aus Metall eine Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die Schlange aus Metall an und blieb leben.“

4. Mose 21,4-9

Pfarrer Nico Szameitat: Gott hilft. Aber anders als gedacht. Gott nimmt die Schlangen nicht weg. Diese Welt ist eben kein Paradies. Schicksalsschläge und Leid gehören zum Leben dazu, so bitter das auch ist. Aber Gott hilft, indem er Mose auffordert, eine Schlange aus Metall zu machen. Und das Tier, das sich windet, das Leid, das man nicht fassen kann, wird endlich handfest, wird greifbar. Und Mose setzt die Metallschlange hoch oben auf eine Stange. Und das unheimliche Wesen aus dem Wüstenstaub verliert vor dem weiten, blauen Himmel seinen Schrecken. Und die Israeliten müssen aufschauen. Sie müssen die Scheuklappen ablegen und den Kopf heben. Sie sehen das, was schon viele getötet hat. Sie blicken dem Leid und dem Tod ins Angesicht. Aber nur so können sie ja mit ihm leben!

Und sie werden heil.

Lange, lange Zeit später wird der Evangelist Johannes an diese Geschichte erinnern.

„In der Wüste war die Schlange erhöht. Und am Kreuz ist Jesus erhöht. Wer ihn anschaut und an ihn glaubt, der hat das ewige Leben. Der wird heil.“

Deshalb schauen wir Christen auf das Kreuz.

Wir heben den Kopf und schauen gemeinsam dem Leid ins Angesicht.

Wir schauen gemeinsam Corona ins Angesicht. Diesem komischen Kugelvirus mit seinen Rüsseln.

Wir heben den Kopf und schauen gemeinsam dem Leid ins Angesicht.

Vielleicht werden wir nicht gesund, aber wir werden heil.

Deine Narben verschwinden nicht. Und es kann sein, dass ein Schmerz bleibt. Aber der Schmerz vergiftet dich nicht mehr. Du kannst mit ihm leben. Denn du bist nicht allein:

Wir sind da. Und Gott ist da, der allen Schmerz kennt, und ihn verwandeln will.

Lied „Ich steh vor dir mit leeren Händen“ EG 382, 3; GL 422

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Originaltitel: Ik sta voor U
Text: Huub Oosterhuis,
Übertragung: Lothar Zenetti
Melodie: Bernard Huijbers

Predigt (Teil 3) mit Statement

Linc van Johnson: Das erste Mal in St. Ansgar war ich wegen einer Trauerfeier. Einer meiner Gesangsschüler hatte in einer Kurve die Kontrolle über sein Motorrad verloren und war frontal mit einem LKW zusammengestoßen. Er wurde nur 18 Jahre alt. Ich war während der Trauerfeier genau hier und habe fast die ganze Zeit über das Kreuz nicht aus den Augen gelassen. Und ich habe gedacht: „Es passt!“ Denn am Leid ist nichts Schönes. Das Kreuz passt zu diesem grausamen Unfall; zu der Leere und dem Schmerz, den diese sinnlose Tragödie ausgelöst hat. Und dann dachte ich, dass das Kreuz zu seiner

Lieblingsmusik passt: Metal. Dort oben in der Mitte sehe ich ein Mikrofon und auch das passt zu ihm. Adrian hat so gerne gesungen. Genau darin fand ich Trost. Daher ist dieses Kreuz für mich genau richtig!

Pfarrer Nico Szameitat: Ich sehe da oben rechts eine Landschaft an einem Bach. Eines Tages machte es bei mir Klick und ich entdeckte sie: Bäume, die sich im Wasser spiegeln. Ganz sanft. Voller Trost. So verwandelt sich das Kreuz. So verwandelt Gott das Leid. Denn nach dem Tod Jesu kommt die Auferstehung. Natürlich in einer Bachlandschaft.

Keine Wüste ohne Schlangen. Kein Leben ohne Leid. Aber lasst den Kopf nicht hängen.

Schaut auf. Schaut dem Leid ins Angesicht.

Jeder von uns hat eine Vergangenheit. Aber wir haben auch eine Zukunft. Und wir sind nicht allein. Gott ist mit uns. Riecht ihr die Honigmilch? Hört ihr die Bäche plätschern?

Wir werden heil.

Amen.

Lied „Dieses Kreuz“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Text: Clemens Bittlinger 2015,
Musik: Sam Samba 2015,
© Musik: www.sambasongs.de
freiTöne 140, Bärenreiter-Verlag Kassel

Credo nach Dietrich Bonhoeffer

Carolin Hanken: Dietrich Bonhoeffer lebte in einer schweren Zeit und wusste nicht, wie es weitergehen würde. Auch wir wissen nicht, wie es weitergeht. Mit ihm zusammen bekennen wir unseren Glauben, ihr zuhause und wir hier in der Kirche.

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*

Amen.

Dietrich Bonhoeffer, 1934 Zit.
nach: Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.,
Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
u.a. (Hg.): Sehet die Lilien auf dem Feld...
Ökumenische Gottesdienstbausteine zu
Fairen Woche 2012. S.3.

Vortragstück „Ich harre auf den Herrn“Heinrich Kaminski (1886-1946)

Chor:

*Ich harre auf den Herren, meine Seele harret und ich hoffe auf
sein Wort,*

meine Seele harret von einer Morgenwache bis zur andern.

Israel, hoffe auf den Herren,

denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Und er wird Israel erlösen von allen Sünden.

Heinrich Kaminski (1886-1946),
der 130. Psalm, Satz 2 und 3,
1912, Schott Musikverlag

Fürbitten mit Kehrsvers „Weise uns den Weg“

Pfarrer Nico Szameitat: Wir beten

Linc van Johnson: Wunderbarer Gott, du bist in Jesus ein Mensch
geworden. Du kennst doch das Leben, du kennst diese Welt. Erwinnere
dich und erhöre uns.

Pfarrer Nico Szameitat: Wir danken dir für all die Menschen, die
helfen, in Krankenhäusern und Arztpraxen, wenn andere leiden oder
Schmerzen haben. Wir bitten dich für die Menschen, die an Corona
erkrankt sind, und an die, die Angst davor haben. Lass uns aufeinander
achtgeben und füreinander sorgen. Gib den Kranken, den Alten und
Schwachen Stärke. Und uns zeige Wege zu ihnen.

*Gemeinde: Weise uns den Weg, Gott, geh mit, Gott, geh mit.
Weise uns den Weg, Gott, geh mit.*

Text: Eugen Eckert 2015,
Musik: Gerd-Peter Münden 2015,
© Strube Verlag München, freiTöne 200
(nur letzte vier Takte)

Linc van Johnson: Wir danken dir für die Wunder in deiner Welt. Wir schauen aber auch hin, wo diese Welt nicht heil ist. Kriegerische Konflikte, die keine Lösung finden. Besonders denken wir heute an die Menschen in Idlib und an der türkisch-griechischen Grenze. Gib ihnen Zukunft. Und zeige uns Wege zu ihnen.

Gemeinde:

Weise uns den Weg, Gott, geh mit, Gott, geh mit. Weise uns den Weg, Gott, geh mit.

Pfarrer Nico Szameitat: Wir danken dir für die wunderbare Gemeinschaft, die wir in deiner Kirche erfahren. Wir bitten dich darum, dass deine Liebe alle Menschen erreicht. Wir bitten dich für die Müde gewordenen. Für alle, die durch Menschen in deiner Kirche Leid erfahren haben und dadurch auch dir den Rücken zugewandt haben. Gib ihnen Weite, schenke ihnen Heil. Und uns zeige Wege zu ihnen.

Gemeinde:

Weise uns den Weg, Gott, geh mit, Gott, geh mit. Weise uns den Weg, Gott, geh mit.

Vaterunser

Pfarrer Nico Szameitat: Mit Christen in aller Welt und zu allen Zeiten nennen auch wir dich:

Gemeinde:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Lied „Weise uns den Weg“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

Text: Eugen Eckert 2015, Musik: Gerd-Peter Münden 2015,
© Strube Verlag München, freiTöne 200

Einladung Zuschauertelefon

Dirk-Michael Grötzsch: Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern! Vielleicht möchten Sie nach dem Gottesdienst noch mit uns sprechen. Vielleicht haben Sie Fragen zu dem, was Sie bei uns gehört oder gesehen haben, was Sie erlebt haben. Dann rufen Sie uns an! Unter der eingeblendeten Telefonnummer 0700 14 14 10 10 Von 10:15 Uhr bis 19:00 Uhr sind wir gerne für Sie da.

Zuschauertelefon ab 10:15 Uhr

0700 14 14 10 10

6 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkkosten abweichend

Segen

Pfarrer Nico Szameitat: Nächste Woche wird wieder ein Fernsehgottesdienst stattfinden. Auch wenn in vielen Kirchen der Gottesdienst ausfallen muss, ist es wichtig, dass wir weiterhin miteinander beten, und sei es über das Fernsehen. Wisset, was auch kommen mag: Gott ist an eurer Seite. Darum nehmt seinen Segen mit auf euren Wegen:

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Gemeinde:

Amen, Amen, Amen.

Musik zum Ausgang

*Texte von Kirchenliedern, die jünger als 70 Jahre sind, sind urheberrechtlich geschützte Werke, die nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht werden dürfen. Übersetzt oder ändert man einen Liedtext (Kürzung, Textänderung) liegt eine Bearbeitung oder Umgestaltung des urheberrechtlichen geschützten Werks vor, die, selbst wenn dadurch ein neues Werk geschaffen wird, gemäß § 23 UrhG auch nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht oder verwertet werden darf.

Unter die unerlaubte Veröffentlichung fällt sowohl das Einstellen von Liedtexten im Internet zum Download als auch das Versenden von Texten auf Anforderung.

Das komplette Textbuch des Gottesdienstes zum Herunterladen erhalten Sie in der Regel nach der Sendung auf:

www.zdf.fernsehgottesdienst.de und www.rundfunk.evangelisch.de

Sie finden das Textbuch auf der Seite des Gottesdienstes unter „Sendung zum Nachlesen“

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!
Die Telefonnummer des evangelischen Zuschauertelefons nach dem Gottesdienst bis 19 Uhr

0700 14 14 10 10
(6,2 Cent/Minute. Mobilfunkkosten abweichend)